Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 7 (1936)

Heft: 8

Artikel: Am Anstaltstisch

Autor: Bär, Hrch.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn wir nach einigen Monaten keinen Erfolg sehen, dann werden wir ungeduldig und wenn wir nach einigen Jährlein noch nicht am Ziel sind, dann reden wir von der Nutzlosigkeit aller Anstrengungen, von der Unerziehbarkeit unserer Schützlinge und von der Unfruchtbarkeit der Erziehung überhaupt. Dann reden wir gar von der Notwendigkeit, unsere Gesellschaft „umschichten" zu müssen, dem Dasein den verlorenen Sinn wieder suchen zu müssen.

Und sehen nicht mehr, daß wir an einer Arbeit stehen, deren Früchte für die Jahrhunderte bestimmt sind und lassen uns nicht gerade dadurch aufrufen zu ganzer Tat, zu ganzem Einsatz und ganzer Freude, sondern nörgeln am Schicksal herum, das uns so undankbare Arbeit gegeben habe.

Der Förster habe es leichter als wir. Wenn auch das Ziel ferne liege, so sei es doch klar. — Nein, der Förster hat es nicht leichter als wir. Er hat sich sein Ziel selber gesetzt. Darum sind Zweifel immer möglich. Wir aber setzten dem Menschen das Ziel nicht selber, sondern erhalten es bestimmt von einer Instanz, die nicht so kursichtig ist wie wir Menschen. Ja, wir brauchen nicht einmal zu verzagen, wenn wir überall und immer auf dieser Erde Mißerfolg haben; denn wir arbeiten für das ewige Leben.

Am Anstaltstisch.

Hrch. Bär, Regensberg.

Etwas besonders Heimeliges erlebte ich letzthin am Anstaltstisch des Erziehungsheimes Sonnenberg bei Luzern.

„Tischgemeinschaft" ist für einen Anstaltsleiter gewiß auch ein besonderes Problem. Daß man versucht, dieses sich immer wieder tägliche Zusammenfinden aller Heimleute im nämlichen Raum auszuwerten zur Erhaltung und Pflege eines Gemeinschaftssinnes und Gemeinschaftsgefühles aller untereinander, wird nicht nur allein die Zöglinge, sondern auch uns Angestellte in einem Heim erfreuen. Es ist als berühre einem in solch einem Speisesaal eine besondere Wärme. Nur zu leicht schleicht sich in größern Betrieben durch die Schwere der Arbeit, durch persönliche, nicht immer zu vermeidende Reibungen einzelner untereinander jener widrige, lastende Anstaltsdruck ein. Wo er seinen Einzug hat halten können, fühlt man sich nicht mehr so recht zu Hause.

Es ist mir in meiner Praxis und bei Anstaltsbesuchen immer wieder aufgefallen, wie viele Anstalten ihren Speisesaal rein äußerlich schon ungemein heimelig einzurichten wußten. Lieblich bemalt, nette Vorhängli an den Fenstern, duftende Blumen auf Nischen und den einzelnen Tischchen, sowie bunte Tischtücher vermochten den Raum allein schon warm zu gestalten. So ein überaus nettes, schmuckes Eßzimmer zeigt beispielsweise der Sonnenberg in Zürich.

Aber nicht nur ein Aeußeres allein, sondern eben „der Geist ist es, der lebendig macht". An solch einen lebendigen Geist mußte ich unwillkürlich denken, wie ich letzthin zufällig auf Sonnenberg bei

Luzern war. — Abendessen. Kaum war es still geworden von den Geräuschen der Löffel und Gabeln nach eingenommener Mahlzeit, — da ertönte mitten aus der Tischgemeinschaft der Zöglinge ein zartes Lied auf Flöten gespielt. Ich suchte umsonst nach den Künstlern. Sie saßen irgendwo in ihren Bänken und schienen sich besonders verborgen halten zu wollen. Und eben waren die letzten Töne wieder leise verhallt, setzten von einem andern Ort Handorgeln ein, die mit ihren ziehenden Melodien einem das Innere zu erfassen wußten. Einige Male wechselten diese Musikkapellen in ihren Darbietungen gegenseitig ab, und zuletzt fiel plötzlich so ganz frei, ungezwungen, mächtig, gewaltig und voll der ganze große Singchor der Zöglinge mit ein...

Ich hätte dem allem noch lange zuhören mögen und ich weiß, daß ich diese „Tischgemeinschaft" nie mehr vergessen werde. Zu tief bleibt mir dieser Eindruck. Als ich den Saal verlassen hatte, fragte ich einen der Zöglinge, ob sie dazu geheißen worden seien, uns einen so schönen Abend zu bieten, worauf der Knabe erwiderte: „Nein, nein, das machen wir öfters so ganz aus uns heraus." — Ja, dieses ganz aus dem Zögling heraus Entwachsene, frei sich Gestaltende war wirklich ein treffendes Zeugnis lebendigen Geistes. Und wo solch ein Geist Fuß gefaßt hat, da wird er gewiß durch seine Wärme manch sonnige Stunden nicht nur in den Speisesaal, sondern ins ganze Anstaltsleben bringen.

Humor aus der Anstalt für Geistesschwache in Regensberg.

Ein Schüler verlangt in der Sprachstunde eine Erklärung des Wortes „Schalttag". Der Lehrer sagt ihm, daß alle vier Jahre ein besonderer Tag, der 29. Februar, in den Kalender noch eingesetzt werden müsse und warum. Nun meint ein anderer: „Wenn aber jemand grad am 29. Februar geboren wird, dann hat der ja nur alle vier Jahre einmal Geburtstag!" Da platzt denn der kleine Albert heraus: „Dann geht das aber furchtbar lang, bis der alt ist!"

In einer Fragestunde bittet ein Schüler um folgende Auskunft: „Wieso kommt denn das, daß wir in einer Anstalt in die Schule gehen müssen, andere Kinder dürfen doch auch daheim im Dorf in die Schule gehen?" — Da meldet sich einer zum Wort: „Damit der Vater Plüer sein Geld verdient!"

Der Gärtner hat einen großen, starken Zögling als Gehilfen bekommen. Leider aber kann derselbe nicht über die Zahl 7 hinausrechnen. Der Gärtner steckt Bohnen. Der Zögling soll ihm für jedes Loch jeweilen 15 Bohnen in der Hand bereit halten. Das eine Mal jedoch überreicht er 20, dann wieder nur 7 usw. Der Gärtner gibt sich Mühe, ihm die Zahl 15 beizubringen. Da endlich bringt er die richtige Anzahl Bohnen. Der Gärtner fragt erfreut: „So, warum kannst du's nun auf einmal?" — Der Zögling: „Ich hab halt die 15 Bohnen wieder aus dem ersten Loch herausgeholt!"